

Wien, am 4. Juni 1923, abends.

Liebe, verehrte Freundin!

Während meine heutiges erstes Schreiben an Sie unterwegs war, fanden Sie sich bei meiner Mutter ein-
leider war ich nicht zu Hause, konnte also nicht selbst
 mit Ihnen sprechen und nach dem, was mir Olga berich-
 tete, kann ich mich nun gar nicht mehr aus. Sie wa-
 ren doch diejenigen, die aus die Sache mit dem Rosenhügel
 als eine sicheren in Aussicht stellte, so daß ich alle anderen
 irgendwie in Betracht kommenden Möglichkeiten (Janato-
 rium Schulkopf, Langer Versorgungsheim, Greisenwyl,
 Haus der Barmherzigkeit u. s. w.) vollständig fallen ließ,
 die schon angekündigten Verhandlungen unterbrach, Ein-
 pführungsscheine wegwarf, Vormerkmale zerriß, und nun
 sind auf einmal Sie diejenigen, die dieselbe Sache als ungewiß
 und ungewissmäÙig bezeichnet, und wenn ich mich nun
 wirklich nun etwas anderes anschauen muß, habe ich ja
 rein von vorn anzufangen - wie viel Zeit ist da versäumt!
 und überall dauert es lange von der ersten Anmeldung
 bis zur Aufnahme - kann ich denn da die Mutter
 überhaupt noch rechtzeitig in ein Sommerheim bringen?
 Bitte, helfen Sie doch! Hilfe tut auch deshalb dringend
 not, weil unser Mädchen fortgehen will und bis
 jetzt ^{mir} dadurch gehalten wurde, daß ich ihr, auf Ihre
 Worte hin, die bestimmte Versicherung gab, die Mutter
 werde bald auf den Rosenhügel kommen. Jedemfalls
 gehe ich morgen oder übermorgen selbst auf den
 Rosenhügel zum Direktor, will außerdem mit

allen mir befreundeten Ärzten (es sind nicht viele)
speziell - und wenn Sie am Freitag wieder bei der
Mutter sind, hoff' ich auch von Ihnen Zuverlässiges
und Endgültiges zu erfahren.

Als dahin bin ich in aller Treue

Ihr stets Dankbarer

Alles Mitleid Leicht

Wachschmerz. Telephonisch wurde mir mitgeteilt, daß
der Hilpostbote Sie nicht finden konnte !!? Ich ver-
lange darauf hin mein Schreiben zurück und
lege es bei, sobald es einlangt.

M

